

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE TAGESZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 123



Montag, 3. Mai 1943

Ein Telegramm des Tenno an den Führer

Glückwünsche zur Maifeier des deutschen Volkes / Gemeinsamer Kampf bis zum Endsieg

Berlin, 2. Mai

Der Tenno hat zum 1. Mal an den Führer das folgende Telegramm gerichtet:

„Es ist mir eine Freude, Eurer Exzellenz anlässlich des nationalen Feiertages des Reiches meine warmsten Glückwünsche mit meinen aufrichtigen Wünschen, die ich für Ihr persönliches Wohlergehen und für das Gedeihen Ihres Landes hege, zu übermitteln. Bei dieser günstigen Gelegenheit möchte ich Eurer Exzellenz meine warmsten Wünsche für den Erfolg Ihrer tapferen Armeen und gleichzeitig meinen festen Entschluß, unseren gemeinsamen Feind zu vernichten, zum Ausdruck bringen. gez. Hirohito.“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Eure Majestät bitte ich, für die mir zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes übermittelten Glückwünsche meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen. Mit Eurer Majestät eins in dem unerschütterlichen Entschluß, den gemeinsamen Feind zu vernichten und durch unseren Sieg eine gerechte Ordnung der Welt und einen dauernden Frieden erringen, erwidere ich hiermit meine aufrichtigen Wünsche für das persönliche Wohlergehen Eurer Majestät und eine glückliche Zukunft der tapferen japanischen Nation.“

gez. Adolf Hitler.“

Maigrüße des Auslands

Berlin, 2. Mai

Auch in diesem Jahr haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Staatsmänner dem Führer mit in herzlichen Worten gehaltenen Telegrammen zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes Glückwünsche und Grüße übermittelt. Die in Berlin beglaubigten ausländischen Vertreter brachten durch Eintragung in das in der Präsidial-

kanzlei des Führers ausgelegte Besuchsbuch ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Unveränderte Politik Japans

Tokio, 2. Mai

Der neue japanische Außenminister Schigemitsu hielt vor den Beamten und Angestellten seines Ministeriums eine Ansprache, in der

er feststellte, daß der Wechsel auf dem Posten des japanischen Außenministers keinerlei Änderung der bereits seit langem klar festgelegten Nationalpolitik des Landes bedeutet. Diese Politik zielt darauf ab, einen großasiatischen Lebensraum für alle Völker dieses Gebietes zu schaffen und in enger Zusammenarbeit mit den verbündeten Nationen Deutschland und Italien eine neue Weltordnung zu erreichen durch die Vernichtung der Feinde England und Amerika.

Warthegau-Geschenk an Oberschlesien

Ein Bauernhof für einen Bergarbeiter / Gauleiter Greiser in Kattowitz

b. Posen, 2. Mai

Gauleiter Greiser sprach am 1. Mai in Kattowitz nach Begrüßung durch Gauleiter Bracht auf einer Führertagung des Gaues Oberschlesien in einer großangelegten und mit stürmischer Begeisterung und großem Interesse aufgenommenen Rede über die bereits im Warthegau geleistete Arbeit, über die zu lösenden Probleme und über die Gemeinsamkeit der beiden Gaue Wartheland und Oberschlesien. Angeregt durch die vorangegangene Besichtigung ober-schlesischer Industriewerke, durch die sich der Gauleiter einen umfassenden Einblick in die gewaltigen Rüstungsaufgaben und in die arbeitsmäßigen Forderungen, die an den

oberschlesischen Industrie- und Bergarbeiter gestellt werden, verschafft hatte, schenkte der Gauleiter dem Gau Oberschlesien einen im Warthegau liegenden Bauernhof, der einem bewährten, geeigneten und des Geschenk-würdigen Bergmann übereignet werden soll.

Diese weit über das normale Maß einer symbolhaften Handlung hinausgehende Geste erweckte bei allen an der Tagung beteiligten große Freude. In herzlichen Worten dankte Gauleiter Bracht und gab der Überzeugung Ausdruck, daß die durch den Besuch erweckten guten Beziehungen die Erfüllung und Lösung gemeinsamer Aufgaben durch einen engen Zusammenschluß beider Gaue leichter und besser gestalten werden.



Der Kubanbrückenkopf Am Kubanbrückenkopf werden weitere Stellungen ausgebaut. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Fenske, HH., Z.)

Brücke nach Arabien

Zielnahe deutsche Arabienwissenschaft

Von Johannes Moeller

Vertreter der akademischen Forschung, der Politik und der Publizistik haben sich zur Herausgabe einer Bandfolge zusammengesetzt, die, unter dem Titel „Arabische Welt“, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Hans Heinrich Schaefer und Dr. Reinhard Hüber in Kürze im Kurt Vowinkel, Verlag, Heidelberg-Berlin-Magdeburg, mit dem Bände: „Imperialismus und Arabische Frage“ von Dr. Friedrich Wilhelm Fernau zu erscheinen beginnt. Wir sind, mit besonderer Autorisation, in der Lage, über die bedeutsame Schriftenreihe den nachstehenden Vorerbericht zu veröffentlichen.

Für den entscheidenden Tatbestand, daß der Zweite Weltkrieg nicht, wie der Erste, „nur“ eine politisch-militärische Auseinandersetzung zweier feindlicher Mächte-Koalitionen, sondern, weit über die politisch-militärische Seite hinaus, der säkularer Kampf der unsere Epoche beherrschenden geistigen Kräfte ist, gibt es keinen überzeugenderen Beweis als die Stellung der kriegführenden Parteien zu den Problemen der „Arabischen Welt“. Während die anglo-amerikanischen Bundesgenossen im Frühjahr 1942 ein Abkommen über die „Abgrenzung der beiderseitigen Interessenszonen im Nahen Osten“ geschlossen haben, d.h. ein Bündnis zur Aufrechterhaltung des raumwidrigen nördlichen „Gleichgewichts der Kräfte“ (nach dem Muster des inzwischen versunkenen „Europäischen Gleichgewichts“), praktisch also zur Zerreißung der arabischen Welt und ihres natürlichen Lebenszusammenhangs sowie zur immer brutaleren Ausbeutung durch den amerikanischen Wirtschaftsimperialismus, haben Deutschland und Italien den befaßten Vorkämpfern des arabischen Freiheitskampfes aus Palästina und Irak Gastfreundschaft gewährt und durch die Erklärung vom 3. Juli 1942 feierlich ihre Achtung vor der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des ägyptischen Königreichs bekundet. „Orient und Okzident“, denen schon Goethe aus seinem Erlebnis der nahöstlichen Welt und ihrer Dichtung ihre Untrennbarkeit bescheinigt hat, sind durch das gegen beide gerichtete Bündnis des britisch-amerikanischen Wirtschaftsimperialismus mit dem asiatischen Bolschewismus in eine natürliche Bundesgenossenschaft geführt worden, die, in vollkommener Gemeinsamkeit der Zielsetzung der Mächte der europäischen Neuordnung und der der Befreiung harrenden Völker Arabiens, den Sinn hat, die den beiden Kulturkreisen drohende fremde Macht zu brechen und aus dem eigenen Lebensraum auszuschneiden.

Als geistiger Ausdruck, als wissenschaftlich-publizistische Dokumentation dieses geschichtlich bedeutsamen Zusammenschlusses zwischen „Abendland“ und „Morgenland“ ist die neue, von Vertretern der akademischen Forschung in Gemeinschaft mit maßgebenden Faktoren der Politik und der Publizistik gegründete neue Bandfolge „Arabische Welt“ („Arabische Welt“). Unter Mitwirkung von Reinhard Hüber, herausgegeben von Hans Heinrich Schaefer. 1. Band: Friedrich Wilhelm Fernau: „Imperialismus und Arabische Frage“. Mit 7 Kartenskizzen und 4 Anhängen. Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1943. Kurt Vowinkel, Verlag, XVI, 208 S. 4,50 RM.) gedacht. „Arabische Welt“ bedeutet hier im engeren Sinne die nahöstlichen Gebiete, die, bis 1918 unter osmanischer Hoheit, seither zum Schauplatz der Machtkämpfe des britisch-französischen, neuerdings auch des amerikanischen Imperialismus geworden sind, also Ägypten, Syrien und Libanon mit Palästina und Transjordanien, Irak, Saudisch-Arabien, Jemen und die britischen Schutzgebiete im Süden und Osten. In diesem Raume geht es, wie in Europa, um die Frage der Freiheit oder der Versklavung der

Stockholm protestiert in Kuibyschew

Eine erneute grobe Neutralitätsverletzung des schwedischen Luftraumes

Stockholm, 2. Mai

Einer amtlichen Mitteilung zufolge sind von einem in der Nacht zum Donnerstag vom Osten her einfliegenden fremden Flugzeug im Schärengbiet von Karlskrona zunächst Leuchtbomben und anschließend einige Sprengbomben auf den südlichen Teil der Insel Verkö abgeworfen worden. Bei der nun abgeschlossenen Untersuchung von Bombensplintern stellte sich heraus, daß zwei Teile von zwei verschiedenen

Splitterbomben Aufschriften in russischer Sprache trugen. Gefundene Reste einer Brandbombe zeigten, daß es sich um einen russischen Typ handelt.

Das schwedische Außenministerium gibt hierzu bekannt, daß die schwedische Gesandtschaft in Kuibyschew angewiesen wurde, im Namen der schwedischen Regierung wegen der Überfliegung schwedischen Gebietes zu protestieren. Aus Anlaß der Überfliegung Mittel- und Westschwedens durch ausländische Flugzeuge in der Nacht zum zweiten Osterfeiertag hat die schwedische Gesandtschaft auch in London um schleunige Untersuchung ersucht.

„Svenska Dagbladet“ bemerkt zu dem Protest der schwedischen Regierung, man habe das Recht zu erwarten, daß die Sowjetregierung den neuen schwedischen Protest nicht mit derselben Gleichgültigkeit wie früher behandeln werde, und ebenso müsse man von England Zusicherungen verlangen, daß Maßnahmen gegen weitere Neutralitätsverletzungen getroffen würden.

Tag der Technik in Italien

Rom, 3. Mai (LZ.-Drahtbericht)

Italien beging am Sonntag den vierten Jahrestag der Technik, der abends mit einer Rundfunkrede des Erziehungsministers Biggini beschlossen wurde. Diese vom Duce angeordnete alljährliche Veranstaltung hat bereits ansehnliche Ergebnisse zu verzeichnen; die Schülerzahlen haben eine Erhöhung erfahren, in den Handelsschulen 25 Prozent, in den Gewerbeschulen 109, in den landwirtschaftlichen Schulen 150 und bei den Fachlehrer-Bildungsanstalten 227 Prozent.

Unruhen in Ägypten

Rom, 3. Mai (LZ.-Drahtbericht)

In Kairo wurde eine britische Kaserne mit Lebensmitteln und Waffen geplündert. In Südägypten wurden amerikanische Militärtransporte überfallen, und dabei wurde auch ein nordamerikanischer Beamter getötet. Als die britische Militärpolizei einschritt, kam es zu blutigen Kämpfen bei denen es auf beiden Seiten Verluste gab. In Beirut schoß die britische Polizei auf einen Umzug von Frauen, die wegen Lebensmittelmangels eine englandfeindliche Kundgebung veranstalteten; es gab sieben Todesopfer.

Ziel der Mordbrenner: Kirchen, Lazarette

Teuer bezahlte Schandtaten / 233 Bomber in zehn Tagen verloren

Berlin, 2. Mai

Die britischen Bombenangriffe gegen das Reichsgebiet richteten sich im Laufe des Monats April fast ausschließlich gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Diese Tatsache wird besonders klar bei einer rückblickenden Betrachtung über die Schäden, die in den zehn Aprilnächten entstanden, in denen die Briten das Reichsgebiet angriffen. Neben vielen hundert von Wohnhäusern wurden im Verlaufe dieser Terrorangriffe vor allem Krankenhäuser, Lazarette, zahlreiche Kirchen und andere Kulturstätten zerstört. Allein in einer Nacht wurden in einer Stadt zwei Kirchen und zwei Krankenhäuser schwer getroffen. Der Bevölkerung der angegriffenen Gebiete wurde schweres Leid zugefügt.

Nach einwandfreien deutschen Feststellungen büßte der Feind nur über dem Reichsgebiet in diesen zehn Nächten mindestens 233 Bomberflugzeuge ein. Über 80 v. H. dieser vernichteten feindlichen Flugzeuge waren viermotorige Bomber; zur Herstellung eines solchen Bombers sind annähernd 100.000 Arbeitsstunden notwendig. Außer dem Material- und Arbeitsverlust bedeutet die Einbusse von 233 Flugzeugbesatzungen noch den Ausfall von 1600 langjährig ausgebildeten Flugzeugbesatzungen.

Die von deutscher Seite festgestellten Abschüsse umfassen noch nicht das gesamte Ausmaß der von den Briten in Wirklichkeit erlittenen Verluste; denn infolge der durch Flaktreffer und Nachtjägerschüsse erlittenen Beschädigungen gingen zweifellos auf dem Rückflug noch zahlreiche weitere Maschinen über dem Meer oder der englischen Insel verloren. Verluste, die sich der deutschen Feststellung entziehen. Aber selbst wenn man diese für nicht kontrollierbaren feindlichen Ausfälle unbeachtet läßt, so bedeutet doch die Vernichtung von 233 Bombern, das sind etwa drei kriegsstarke Luftgeschwader mit Maschinen und Personal, einen Aderlaß, der die britische Luftwaffe fühlbar trifft. Den Beweis dafür, wie empfindlich sie durch diese in zehn Nächten im April erlittenen Verluste getroffen wurde, liefern zahlreiche britische Pressestimmen, die sogar davon sprechen, daß die wachsenden Verlustziffern die Produktion zu übersteigen beginnen. Immer



Gemeinsam gegen den Feind

Konteradmiral von Scheer und der japanische Gast Vizeadmiral Abe mit seinem Adjutanten Kapitän zur See Mitunobu grüßen noch einmal lachend und guten Erfolg wünschend ein auslaufendes U-Boot. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Töle, HH., Z.)

Fatale Ähnlichkeit



Zeichnung: Malachowaky-Interpret
„Nehmen Sie das Bild unseres erlauchten Vaters weg, John; er sieht seinem Vetter Nikolaus zu ähnlich. Wir erwarten nämlich die Herren von der Sowjetbotschaft zur Audienz...“

Völker durch die politisch-wirtschaftlichen Weltbeherrschungspläne der Angloamerikaner und der Sowjets. Diese Schicksalsgemeinschaft der Völker Europas und Arabiens entspringt nicht einer „zufälligen“ Wendung der neuesten Geschichte, sondern alten, tiefen geschichtlichen Zusammenhängen, zum Beispiel zu Südtalien, die nun im Zeichen einer gefährdenden Gegenwart eine folgerichtige neue Deutung erhalten.

Die vor allem auf dem Bekennnisgegensatz zwischen Christentum und Islam und auf den zwischen beiden Religionen ausgetragenen Machtkämpfen beruhende Vorstellung von der grundsätzlichen Geschehnisse von „Orient und Okzident“, von Europa und Nahem Osten, ist ein Vorurteil, das den Erkenntnissen einer in neuen Raumbegriffen denkenden Geschichtsepoche nicht mehr entspricht und ihrer auch nicht mehr würdig ist. Die ausgebildete islamische und die christlich-mittelalterliche Glaubens- und Sittenlehre beruhen auf dem gemeinsamen Erbe hellenistisch-spätantiker Religion und Weltanschauung, und je mehr sich in Europa die Erkenntnis der geographischen und völkischen, der geschichtlichen und kulturellen Zusammengehörigkeit mit dem Nahen Osten durchsetzte, um so folgerichtiger wurde eine Beziehung wiederhergestellt, die vor der arabisch-islamischen Zeit bereits bestanden hatte. Die ungeheure Lebensumgestaltung aber, die im 19. und 20. Jahrhundert über die ganze Erde hingebracht ist und die mit den beiden großen Kriegen auch den Nahen Osten bis in die letzten Winkel durchdringt, hat die Völker Europas und Arabiens unter ein gemeinsames Schicksal gestellt, das „mit dem veralteten Verfahren imperialistisch-kolonisatorischer Ausbeutung der schwächeren Völker durch die stärkeren nicht mehr gemeistert werden kann“.

Auf den Fundamenten dieser Erkenntnisse bauen die Herausgeber, der Berliner Ordinaris für orientalische, insbesondere persische Philologie, Prof. Dr. Hans Heinrich Schäfer, und der bekannte Kenner des Nahen Ostens, Dr. Reinhard Hüber, die neue Schriftenfolge auf, die sich das Ziel gesetzt hat, eine „Enzyklopädie des Arabischen Raumes“ zu sein und „die politische Arabienbetrachtung dem britischen Scheinwerfer zu entziehen“, in dessen Licht die Welt bisher die arabischen Dinge zu sehen gezwungen war. Der erste Band, aus der Feder des hervorragenden Wirtschaftspolitikers und Orientkenners Dr. Friedrich Wilhelm Fernau, behandelt das Thema „Imperialismus und arabische Frage“ in vier großen Ab-

Feindvorstösse am Kuban-Brückenkopf abgewiesen

Hohe blutige Verluste der Sowjets / Örtliche Kämpfe in Tunesien / Terrorangriffe auf offene Landgemeinden!

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen errangen auch gestern am Kuban-Brückenkopf einen großen Abwehrerfolg. Die Sowjets, die unter starkem Einsatz von Artillerie, Panzer- und Fliegerkräften angriffen, wurden unter hohen blutigen und Materialverlusten zurückgeschlagen.

An der übrigen Ostfront herrschte nur geringe Gefechtsstätigkeit. Deutsche Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer ein feindliches Geleitzug von drei Küstenfahrzeugen mit zusammen 1700 BRT.

Aus dem tunesischen Kampfraum wird lebhafte örtliche Gefechtsstätigkeit gemeldet. Feindliche Vorstöße gegen deutsch-italienische Höhenstellungen wurden abgewiesen. An einigen Stellen traten unsere Truppen zu örtlichen Gegenstößen an. In schweren Kämpfen an der Westfront des tunesischen Brückenkopfes vom 27. bis 30. April verlor der Feind 98 Panzer, 86 Panzerspäh- und Schützenpanzerwagen, 21 Geschütze, zahlreiche Kraftfahrzeuge und mehrere hundert Gefangene. Er erlitt besonders schwere blutige Verluste.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, darunter auch offene Landgemeinden, an. Durch Bombenwürfe auf Wohnviertel, vor allem in Essen, entstanden Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sechs der angreifenden Bombenflugzeuge abgeschossen.

Landungstruppen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf versuchten die Sowjets auch gestern, mit starken Kräften die

deutschen Stellungen zu durchstoßen. Alle Angriffe wurden in schweren Abwehrkämpfen zum Scheitern gebracht. Im nördlichen Abschnitt des Brückenkopfes gelandete feindliche Kräfte wurden vernichtet. Vor der Kaukasusküste versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Artillerie-Schnellboot.

In Tunesien verlief der Tag bis auf geringe örtliche Kampftätigkeit ruhig. Die Luftwaffe



Zwischen Asowschem und Schwarzem Meer erstreckt sich jener südlichste Frontabschnitt der deutschen Ostfront, der seit Monaten unter Bezeichnung „Kuban-Brückenkopf“ in den Wehrmachtsberichten genannt wird. Dieser Brückenkopf im äußersten Nordwestkaukasus, der sich auf das versumpfte Niederungsgelände des Kuban, auf die zahlreichen Wasserläufe und linken Nebenarme dieses Flusses vor seinem Delta und im Süden auf den Eckpfeiler Noworossjisk stützt, besitzt rückwärtige Frontverbindung über die Straße von Kertsch mit der Krim.

Stukas zerschlugen feindliche Reserven

Vergeblich suchte der Feind am Kuban eine Entscheidung zu erzwingen

Berlin, 2. Mai

Zu den schweren Sowjetangriffen am Kuban-Brückenkopf meldet das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend, daß der Feind unter Massierung aller verfügbaren Kräfte, insgesamt von neun Divisionen, zwei bis drei Brigaden und drei Panzerbrigaden versuchte, ohne Rücksicht auf noch so hohe Verluste eine Entscheidung zu erzwingen. Trotzdem der Feind Artillerie, Panzer und Schlachtflieger in einem bisher am Kuban-Brückenkopf noch nicht dagewesenen Ausmaß in den Kampf warf, konnte die bolschewistische Infanterie an keiner Stelle auch nur einen Meter Boden gewinnen. Unsere Panzerjäger und Grenadiere hielten in einem ständigen Feuerhagel gehüllt, mit vorbildlicher Tapferkeit an ihren Geschützen und MG-Stellungen aus. Vergeblich verschoß die sowjetische Artillerie allein auf die deutschen Stellungen am Ostrand von Krimskaja an 20 000 Granaten. In starken Wellen wurden nach starkem Artilleriefeuer entlang der Front die bolschewistischen Schützen, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, immer wieder gegen unsere Linien vorgetrieben, um im pausenlosen Feuer unserer Abwehr liegen zu bleiben.

Nur an zwei Stellen gelang es feindlichen Panzerkeilen, in unsere Stellungen geringfügige Einbrüche zu erzielen, die im Gegenstoß sofort wieder ausgeglichen wurden, so daß die Hauptkampflinie fest in der Hand der deutschen und

rumänischen Truppen blieb. 17 sowjetische Panzer wurden vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen; die blutigen Verluste der Bolschewisten stiegen am Ende dieses Großkampfes bereits in die Tausende.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe unserer Truppen auf nachhaltige Weise. Vorgeschobene Batterie- und Granatwerferstellungen, die der Feind zwischen den Trümmern und Mauerresten zerschossener Wirtschaftsgebäude gut getarnt und stark ausgebaut hatte, wurden durch die Bomben unserer tief herabstürzenden Stukas schwer getroffen und zum Schmelzen gebracht. Deutsche Kampf- und Sturzkampferverbände bombardierten unausgesetzt die auch bei Tage auf Bahnen und Straßen vom Feind neu herangeführten Reserven. Voltreffer rissen große Lücken in die bolschewistischen Kolonnen und zerstörten mehrere zu ihrer Sicherung eingesetzte schwere Sowjetpanzer. Zahlreiche weitere Panzer-Kampfwagen des Feindes, die an einer Wegspitze in stark besetzten Gelände aufgefahren waren, blieben bewegungsunfähig liegen und verursachten Stauungen des feindlichen Truppennachschubs, in die die Bomben und Bordwaffen unserer Flieger mit vernichtender Wirkung trafen. Transportzüge, mit denen die Sowjets Kriegsmaterial und Truppen aus dem Kaukasus heranführten, wurden Tag und Nacht von unseren Kampffliegerverbänden bombardiert, zahlreiche Güterwagen in Brand gesetzt und ein Transportzug völlig zerstört.

englischen Buches: „The Eight Crusade“ — „Der achte Kreuzzug“: „Es mag sein, daß die Wirkungen dieses Sturmes (der Gegensätze zwischen England und dem Arabertum) letztlich das britische Empire zerreissen werden“, in der arabischen Frage hat sich die weltpolitische Entwicklung des letzten Halbjahrhunderts bildgetreu gespielt, an ihr — zusammen mit der Indischen Frage — wird sich vor den Augen der Zeitgenossen des Zweiten Weltkrieges tatsächlich das Schicksal des britischen Weltreiches vollziehen!

Das leise Kommando

59) Roman von Willy Harms

Die Schlacht scheint den Höhepunkt erreicht zu haben. Die Batterie feuert aus allen Rohren. Sorgfältig schätzen Lehnert und seine Leute die Entfernung ab, einigen sich auf sechs- hundertundfünfzig Meter.

Nun kommt die Entscheidung, die Probe darauf, ob das, was Lehnert auf eigene Verantwortung getan hat, sinnvoll gewesen ist. Ganz ruhig ist er, kriecht von einem Gewehr zum andern, überprüft die Richtung und läßt Reservegurte bereitlegen. Er braucht den Kameraden nicht zu sagen, daß sie sich an den Boden zu pressen und unbeweglich wie Felsblöcke zu liegen haben. Sie wissen alle, warum es in diesen Augenblicken geht. Hart, fast ausdruckslos sind die verschmutzten Gesichter. Lehnert gibt das Feuerkommando und nimmt das Glas vor die Augen, um zu broachten.

Auf diese nahe Entfernung sind die Geschossgarben von verheerender Wirkung. Fast augenblicklich schweigt die Batterie. Aber nun ist auch Lehnerts Gruppe entdeckt. Infanterie nimmt sie unter Feuer. Haarscharf gehen die Geschosse über Lehnert hinweg. Ein Prickeln fühlt er unter der Kopfhaut, ihm ist, als dampfte der Körper. Die Maschinen- gewehre knattern weiter. Von rückwärts schlägt Feuer ein, von den felsigen Hängen, die eben noch Schutz geboten haben. Ein Stöhnen dringt an Lehnerts Ohr. Einige Ka-

meraden sind verwundet. Die Maschinengewehre knattern weiter.

Da zuckt Lehnert zusammen. Nicht wegen der kleinen Schramme am Arm, die er kaum spürt. Aber ein Hornsignal hört er, ein deutsches Hornsignal. „Seitengewehr pflanzt auf!“ Das Regiment benutzt das Schweigen der Batterie und tritt an zum Sturm.

Mit den Kameraden liegenbleiben und warten, bis die von allen Seiten heranflitzenden Geschosse sie alle gefaßt haben? In wenigen Minuten werden sie alle erledigt sein. Lieber das Letzte wagen! „Sprünge abwechselnd in Richtung Batterie!“ schreit er.

Die Leute haben verstanden. Nicht umsonst haben sie derartige Angriffe hundertmal auf dem Exerzierplatz geübt. Drei Mann sind durch Verwendung ausgefallen, bleiben — Lehnert eingeschlossen — noch vier, genug, um die Gewehre zu bedienen. Während das eine Gewehr schießt und die Bedienungs-mannschaft der Geschütze an den Boden nagelt, springen die Kameraden mit dem andern Gewehr vor. Eine Tarnung ist nicht mehr nötig. Von links kommt schon das „Hurra“ der stürmenden Kompanie, die die Infanterie überannt hat und nun die feindlichen Geschütze aufs Korn nimmt.

Jan Lehnerts Lungen keuchen zum Ersticken, aber er hat trotzdem ein Lebensgefühl, als wäre er gefeit gegen jedes Geschöß. Ganz nahe an die Batterie hat er sich vorgearbei-tet, läßt nun aus beiden Gewehren den letzten Feuerstoß geben. Er sieht, daß auch sein Bataillon schon dicht heran ist. Das fehlte

noch, daß andere die Hand auf „seine“ Batterie legten! „Sprung!“

Als Erster ist er bei den Geschützen. Einem Offizier, der den Revolver hebt, wirft er eine Handgranate vor die Füße. Nur wenige Leute der Batteriebesatzung sind unverletzt. Als sie das stürmende Bataillon sehen, erkennen sie die aussichtslose Lage und geben den Widerstand auf.

Einem Hauptmann des Bataillons meldet Lehnert: „Rechte Seitendeckung zur Stelle!“ „Sie haben uns diese schiefwütige Batterie vom Halse geschafft?“ „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ „Mit diesen paar Leuten?“ „Und mit zwei Maschinengewehren.“ „Gut, Unteroffizier! Sie haben uns aus einer bösen Patsche geholfen. Ich werde dem Herrn Major darüber Meldung erstatten.“

Am Abend kam das Bataillon notdürftig unter in einem kümmerlichen Dorf, das von den Bewohnern verlassen war. Einige Kameraden hatten sich schon eine Stelle zum Schlafen gesucht, da erhielt Lehnert Befehl, sich im Schulhaus beim Major zu melden.

„Hast du etwas auf dem Kerbholz?“ fragte ein Kamerad, der noch nichts von den besonderen Vorgängen am Nachmittag erfahren hatte.

„Es wird nicht so schlimm werden“, meinte Lehnert und machte sich auf den Weg.

Der Major war ein hervorragender Soldat, aber ein seltsamer Kauz, der mitunter die Umwege liebte und dann eine wunderliche Sprache führen konnte. Die Kompanieführer, die zu einer Besprechung der Lage nach dem

griff in der vergangenen Nacht ein feindliches Geleitzug in den Gewässern vor Bengasi an und beschädigte fünf große Frachtschiffe schwer.

Bei Vorstößen gegen einen deutschen Stützpunkt an der Atlantikküste und in den norwegischen Gewässern verlor die nordamerikanische Luftwaffe gestern elf viermotorige Bomber, die britische Luftwaffe zwölf Torpedo- und Zerstörerflugzeuge. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermißt.

Feindbomben auf Lazaretschiffe

Rom, 2. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet u. a.: Der Feind verstärkte seine See- und vor allem seine Luftoffensive gegen unseren Seeverkehr im Kanal von Sizilien immer mehr. In den letzten Tagen griffen starke feindliche Bombenverbände unsere von Tunis kommenden und nach Tunis fahrenden Lazaretschiffe an. Eines davon wurde viermal hintereinander angegriffen. Die von den Schiffen davongetragenen Schäden sind nicht schwer, unter der Besatzung gab es jedoch verschiedene Verwundete.

Polen vogelfrei in London

Madrid, 2. Mai

Wie aus gutunterrichteten politischen Kreisen verlautet, sind die Mitglieder der polnischen Emigranten-Kolonien in London seit dem Bruch mit der Sowjetunion völlig dem jüdisch-kommunistischen Terror ausgesetzt. Die Handlungen der Juden Maisky betrachteten sie als Freiwillig. Mitglieder der Emigrantenorganisation erhalten von kommunistischer Seite laufend Drohbriefe, in denen sie „Naziagenten“ genannt und mit Liquidierung bedroht werden. Man befürchtet in polnischen Kreisen denselben Terror, den die GPU-Agenten vor dem Kriege in Frankreich gegen die zaristischen Emigranten durchführten. Die britische Polizei hat auf die Vorstellungen der polnischen Emigranten hin erklärt, sie könne keine Garantie für ihre Sicherheit übernehmen.

Bergarbeiterstreik in den USA

Stockholm, 2. Mai

Nach Meldungen aus Washington ist in den Vereinigten Staaten ein Bergarbeiterstreik größten Ausmaßes ausgebrochen. Rund eine halbe Million Bergarbeiter sind bisher wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Die Regierung Roosevelts hat sofort die bestreikten Gruben beschlagnahmen lassen und die Anordnung erteilt, daß auch bei den Kohlenbergwerken, in denen der Ausbruch eines Streiks zu befürchten steht, in ähnlicher Weise vorgegangen werden soll. Truppen stehen in Bereitschaft und befinden sich zum Teil schon in den Bergwerksgebieten. Innenminister Ickes wurde von Roosevelt ermächtigt, jeder erforderliche Truppenabteilung einzusetzen.

Auto-Unfall Lutzes

Berlin, 2. Mai

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, wurde am 1. Mai nachmittags auf der Rückkehr von einer Dienstreise in der Nähe von Potsdam bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt. Der Führer, der sich sofort über den Unfall Bericht erstatten ließ, hat Stabschef Lutze die besten Wünsche für eine baldige Genesung übermittelt.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Forscher und Schriftsteller Dr. Willy Rickmers aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Asienforscher die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Den Fliegerotob starb in Tunesien Hauptmann Wolfgang Tonne, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader und Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub.

Der britische Gouverneur von Nordirland hat Sir Basil Brooke an Stelle von Andrews zum Ministerpräsidenten ernannt. Die Umensetzung verlief nach englischer Darstellung den Zweck einer verschärften Einspannung Nordirlands für den englischen Krieg.

Verlag und Druck: Lizmannsche Verlagsgesellschaft, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Metzner, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Lizmannsche, Für Anzeigen gilt u. Z. Anzeigenpreise 3

Dein „jug“

Ein „jug“

PK. A. der eben lissav du seinen St. Brot ein vertauscht und frucht Wege zu „Okkupat Inspirator deten Soll gegen sagen dieses un einst so Flucht vo gott Stalk nur das ihn schon gerissene Arm der Sein Abc meint, de gänder kidergro und Sch haargena Uns n daß dies Rolle zu rechtsan und Mü

der eben lissav du seinen St. Brot ein vertauscht und frucht Wege zu „Okkupat Inspirator deten Soll gegen sagen dieses un einst so Flucht vo gott Stalk nur das ihn schon gerissene Arm der Sein Abc meint, de gänder kidergro und Sch haargena Uns n daß dies Rolle zu rechtsan und Mü

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Eine verwegene Flucht

Wenn ein OKW-Bericht von der gelungenen Flucht eines als Feldwebel in der britischen Armee tätig gewesenem Norwegers berichtet, dann kann man gewiß sein, daß es sich nicht um ein ganz unwichtiges Geschehnis handelt hat. Der Ende Juni 1941 im Wehrmachtbericht erwähnte norwegische Sportlehrer Willi Björneby gab einer aufmerksamen Schar Litzmannstädter Zuhörer in der Volksbildungsstätte jetzt in einem in der haltraichen und überaus interessanten Vortrag Kunde von seiner damals geglückten Flucht über den Kanal und den Beweggründen, die ihn das schwierige Wagnis unternehmen ließ. Er erzählte, wie er seit dem Jahre 1938 England und die Engländer kennengelernt hat; wie die Briten selbst dafür sorgten, daß er sich als der größte Heuchler auf Gottes Erdboden erkannte, die es verstanden, einer ganzen Welt Sand in die Augen zu streuen. Durch Presse und andere Propaganda wußten sie den Schein eines Wesens zu erwecken, das sie nicht haben, ebenso aber zum Himmel schreiende Mißstände zu verdecken, die nur vereinzelt im eigenen Lande Ankläger fanden. Viele interessante Einzelheiten, meist belegt durch entsprechende Lichtbilder, würzten den Vortrag, der mit der Schilderung der gelungenen abenteuerlichen Flucht in einem Gummiboot über den Kanal zur französischen Küste abschloß. Überaus starker Beifall wurde dem sympathischen Norweger, der übrigens sein Boot mit zur Schau stellte, für seine zur Aufklärung über den wahren Charakter Englands und der Briten sehr wertvollen Ausführungen zuteil.

Vereinfachungen im Personenverkehr der Reichsbahn. Vom 1. Mai an brauchen Anträge auf Ausgabe von Arbeiterwochenkarten, Arbeitsrückfahrkarten, Schülermonatskarten und Schülerwochenkarten, die bisher spätestens nach sechs Monaten erneuert werden mußten, erst nach Ablauf von zwölf Monaten wieder erneuert werden. Diese Maßnahme dient zur Vereinfachung und Entlastung der Gemeinden bzw. Ortspolizeibehörden. Vom gleichen Tag ab wird in den Anträgen auf Ausgabe von Arbeiterwochenkarten (nicht auch Arbeiterückfahrkarten) die Bescheinigung der Gemeinde (Ortspolizei) über den Wohnort durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers ersetzt. Wegen ständiger Überfüllung der zweiten Wagenklasse in den Reisezügen wird vom 1. Mai an die Benutzung dieser Klasse durch Inhaber von Schülermonatskarten ausgeschlossen, diese Maßnahme war bereits seit einiger Zeit auf verschiedenen Strecken der Reichsbahn in Kraft. Sie ist nunmehr auf den gesamten Reichsbahnbereich ausgedehnt worden.

Zukunftspläne der NS.-Volkswohlfahrt

Eine Verstärkung der volkspflegerischen Arbeit / Weitere Mütterbetreuungsstellen

Wir berichteten am Freitag über den Leistungen der NSV. auf Grund eines Berichts, den der Kreisamtsleiter dem Gauleiter kürzlich erstattete. So stolz dieses Ergebnis bereits ist, wobei man die kriegsmäßigen Erschwernisse berücksichtigen muß, so wenig sind damit bereits alle Wünsche erfüllt. Für die nächste Zeit ist eine wesentliche Verstärkung der volkspflegerischen Arbeit vorgesehen, die gerade im Volkstumskampf eine entscheidende Rolle spielt. Der Kriegseinsatz der Frauen führt die erforderlichen Kräfte heran. So sollen 9 Gemeindepflegestationen eingerichtet werden unter Verlagerung an die Randgebiete der Stadt, da gerade dort die Arbeit am dringlichsten ist. Die Zahl der Schwestern in der nachgehenden Fürsorge soll mindestens um weitere vier bis fünf verstärkt und im Zusammenhang damit weitere Mütterbetreuungsstellen eingerichtet werden. Der Bedarf an Kindergärten und Horten ist nach wie vor groß. Für die nächste Zeit sind Neueinrichtungen in den Ortsgruppen Friedrichshagen, Erzhäuser, Karlishof und Goldenua vorgesehen, doch reicht auch diese Zahl noch nicht aus. Deshalb ist die Errichtung von sechs Kindergärten in Holzbauten in Angriff genommen worden.

Umsiedler feierten ersten Nationalfeiertag

Kundgebungen und frohe Veranstaltungen in den Lagern, auch mit eigenen Kräften

Wir können wohl kaum recht ermessen, was in den Seelen der Menschen vorgeht, die vor einigen Monaten erst ins Reich gekommen sind und die nun zum ersten Male den Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes mit begehen konnten. Und so war es auch zu verstehen, daß — während man im übrigen Reich von Veranstaltungen aus naheliegenden Gründen ab sah, um den Schaffenden zwei Tage vollkommener Ruhe und Ausspannung zu gewähren — die Lager ihren Nationalen Feiertag nach dem Muster des Altreichs begingen. Überall waren Kundgebungen, bei denen am Freitag, Sonnabend und Sonntag Gaustelleneiter Berndt, Kreisleiter Lehmann, H-Oberführer Engert und Kreisleiter Pfeiffer sprachen. Wir hatten Gelegenheit, die Kundgebung in Waldfrieden mitzuerleben. Das Lager hatte sich festlich geschmückt, und zur gegebenen Zeit fand sich alles im Versammlungsraum ein. Dort sprach H-Oberführer Ministerialdirektor Engert, ein Mitkämpfer des Führers von 1923, zu den Umsiedlern. Er zeigte sich von dem, was die Umsiedler bewegt, bestens unterrichtet und ging auf ihre Sorgen und Erwartungen ein. Er stellte dann die Frage, ob dieser Krieg hätte vermieden werden können, und zählte die vielfältigen Anstrengungen auf, die der Führer in dieser Hinsicht gemacht hat, Fleiß und Tüchtigkeit des neuen Deutschland erregten aber auf neue den Haß unserer Gegner, die keinen friedlichen Ausgleich wollten. Allein weil sie Deutsche waren und bleiben wollten, verfolgte man auch die Familien, die jetzt als Umsiedler in den Lagern sind, man bedrückte sie und brannte sogar ihre Dörfer nieder. Deshalb mußten sie

sichergestellt werden. Das was wir jetzt als Partisanenkämpfe erleben, ist von Lenin schon 1921 gepredigt und in Sowjetrußland systematisch gelehrt worden, seine Methoden würden über die ganze zivilisierte Welt verbreitet, wenn der Bolschewismus sein Ziel, die Weltrevolution, hätte erreichen können. Hinter ihm aber steht das Weltjudentum. Als einer der höchsten Richter Deutschlands konnte der Redner Material vorlegen, das eindeutig beweist, wie Juden hinter zahllosen Verbrechen standen und wie sie damit zum Kriege hetzten. Nun stehen die Umsiedler im Schutze der großen deutschen Volksgemeinschaft, und wenn die Zeit gekommen ist, werden sie entsprechend ihren Fähigkeiten und Wünschen schaffen dürfen. Schon jetzt aber leisten sie durch ihre Lagerzeit einen Beitrag zum Siege, der uns nicht entgehen kann, weil Deutschland noch nie geschlagen wurde, wenn es einig war. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem persönlichen Erlebnis, als er Adolf Hitler 1924 auf der Festung Landsberg besuchen durfte. Damals bekannte sich der Führer in unbedingtem Glauben zu seinem deutschen Volke. Diesen Glauben werden wir niemals enttäuschen. Starker Beifall dankte dem Redner, dem es gelungen war, zu den Herzen der Umsiedler zu sprechen und ihnen die großen politischen Zusammenhänge klar zu machen. Die Veranstaltung war umrahmt von Musikvorträgen des Musikkorps der Schutzpolizei, das anschließend vor dem Gemeinschaftshaus ein Platzkonzert veranstaltete, das von den Umsiedlern mit großer Dankbarkeit aufgenommen wurde.

Maikönig und Maikönigin im Lager Kirschberg

Das Lager Kirschberg hatte außerordentliche Mühe aufgewandt, um zum großen Teil auch mit eigenen Kräften, eine Feier aufzuführen, die altes deutsches Brautum neu aufleben ließ. Nachdem am Vorabend des 1. Mai auch hier H-Oberführer Engert gesprochen hatte, bewegte sich am Nachmittag des 1. Mai im festlichen Schein einer strahlenden Sonne ein buntes Zug zum Festplatz, wo ein liebevoll mit sinnvollen Emblemen ausgestatteter Maibaum aufgestellt war. Voran schritt das Musikkorps der Schutzpolizei, dann folgten Grün tragende Jungen und Mädchen. Die Hauptfigur des Zuges waren der Maikönig, ein junger, stattlicher Bursche hoch zu Pferde, und die Maikönigin, ebenfalls aus den Reihen der Umsiedlerinnen, im reich geschmückten Wagen. Dahinter kam ein Wagen, auf dem man den König Winter, eine Strohgruppe, herauf fuhr. Unter dem Lied „Der Winter ist vergangen“ wurde die symbol-

ische Figur feierlich verbrannt. Freudig sangen dann alle das Maialled.

Dann wickelte sich nach der herzlichen Begrüßung durch den Lagerführer ein buntes Programm ab. Das BDM-Lager Kirschberg zeigte Keulengymnastik und Volkstänze, die Jungmädchen erregten durch eine lustige Staffel unbändige Heiterkeit. Das HJ-Lager Kirschberg bewies Mut bei allerlei Bodenübungen und vor allem beim Boxkampf, der zwar scherzhaft aufgezeigt war, aber gutes Können bewies. Zwischendurch wurden schöne alte Lieder gesungen. Die Spielschar Westfalen des BDM-Werkes Glaube und Schönheit, die eine vierzehntägige Reise durch eine große Zahl von Lagern hiermit abschloß, stellte sich ebenfalls in den Dienst des Festes. Sie sang Lieder und zeigte Volkstänze und gab damit eine Fülle von Anregungen. Den Höhepunkt bildete die Aufführung des Hans-Sachs-Schwankes „Das Kälberbrüten“, der ganz ausgezeichnet und mit großem mimischem Talent dargestellt war. Weiterhin spielte das Musikkorps der Schutzpolizei unter Leitung von Meister d. Sch. Althaus, Volkslieder und Marschweisen. Alles das war mit großer Umsicht organisiert und wurde von den Umsiedlern mit freudigem Beifall und ersichtlich Dankbarkeit aufgenommen. Zum Schluß veranstaltete das BDM-Lager Kirschberg einen Bänderanzug, dann bewegte sich der Festzug wieder zum Lager zurück. Im übrigen verging der Tag in froher Geselligkeit.

Die Umsiedler hatten damit einen kleinen Vorgeschmack davon bekommen, wie das deutsche Volk in friedlichen Zeiten sein. Nationalen Feiertag begeht, und sie wissen, daß wir diesen Krieg darum kämpfen, daß die sozialen Errungenschaften, wozu auch der 1. Mai gehört, auf immer gesichert werden. G. K.

Wir verdunkeln von 21.20 bis 4.45 Uhr.

Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15.00: Von Bach bis Liszt. 16.00: Wenig bekannte Konzertsätze. 17.15: Tanz und Unterhaltung. 20.20: „Für jeden etwas.“ — Deutschland und der Welt. 17.15: Casella, Wrantsky, Mozart. 20.15: Von Stamitz bis Schubert. 21.00: L. J. Kaufmann, A. Dvorak.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter, Montag, den 5. Mai 1945, 19.30 Uhr findet im Sitzungssaal der Kreisleitung mit den Ortsgruppenleitern eine Arbeitsbesprechung statt. Die Hunderthschaftsführer nehmen teil. Og. Zellgarn. NS-Frauenchaft. Dienstag, 4. Mai, 19 Uhr Arbeitsbesprechung für Abteilungs-, Zellen- und Blockfrauen-schaftleiterinnen.

Eugen Jochum kommt!

Im Rahmen des zwischen Litzmannstadt und Hamburg bestehenden Patenschaftswerkes kommt der Leiter des Hamburger Philharmonischen Staatsorchesters, Generalmusikdirektor Eugen Jochum zu einem Konzert nach Litzmannstadt. Er wird voraussichtlich Schuberts „Unvollendete“, die „Frelschütz“-Ouvertüre und Beethovens „Siebente“ dirigieren. Das unmittelbar bevorstehende Konzert dieses Künstlers; der Weltprüfung, wird einen Höhepunkt im musikalischen Leben unserer Stadt darstellen.

„Wir machen Musik“

Der bunte Abend unter dem Titel „Wir machen Musik“, der am 30. April und 1. Mai dreimal in der Sporthalle Litzmannstadt für schaffende Volksgenossen und Verdiente gegeben worden war, wanderte auch hinaus in die Lager und wurde in Tuschin, Kirschberg und Waldfrieden gezeigt. Unter der Gesamtleitung von E. O. Hiltz von Reichpropagandaamt hatte sich eine Künstlerschar vereinigt, die beste Leistungen zeigte. Die Ansage hatte Theo Sedat von unseren Städtischen Bühnen, und er verstand es ausgezeichnet, Verbindung mit den jeweiligen Hörern aufzunehmen. In heiterer Ironie plauderte er und bildete das verbindende Element in der Vielseitigkeit der Darbietungen. Auch seine eigenen Vorträge fanden stärksten Anklang. Als sehr vielseitige Tänzerin erwies sich Christl Ebling, die ihre bekannte Tanzleistung „Kaffeewärmer“, ferner als Vielseitigkeitsprobe eine Variation über „Der Mal ist gekommen“ zeigte. Senta Sommerfeld entwickelte mit einem Steptanz und dem „Walzer in Blau“ Temperament und Schärfe. Das Paar Eva-Charlotte Hoegel und Ino Wimmer entzückten seine Freunde durch Duette von Benatzky und aus „Saison in Salzburg“ sowie durch mit großem Können vorgetragene Solodarbietungen heterler Art. Als Meisterin des Vortrages erwies sich auch hier Frau Wennberg mit dem Lied aus der „Dübary“ und anderen Darbietungen, die stärkste Wirkung hatten. Fr. Reinhard steuerte das „Schwalbennest“ und ein bekanntes Soldatenlied bei und nahm durch die anmutige Natürlichkeit ihrer Stimme für sich ein. Am Flügel begleitete in einflussreicher Weise Kapellmeister Gustav Niese. Im übrigen hatte die musikalische Ausstattung ein Unterhaltungsorchester der Luftwaffe unter Leitung von Musikmeister Walter, das mit ausgezeichnetem Können bekannte und beliebte Weisen spielte. Als Solist wirkte hier Konzertmeister Krall mit virtuoser Musik von Brahms und Paganini für die Geige und Unteroffizier Hasenhorst auf dem gleichen Instrument mit der Toselli-Serenade. Ein meisterhafter Xylophon-Virtuose war der Gefreite Mahrenholz. Bei dieser Gelegenheit hatte man die Freude, eine — wie Sedat sagte — „Welt-Uraufführung“ zu erleben, nämlich die eigene Tanzlied-Komposition von Unteroffizier Geerkes, eine einschmeichelnde Weise im Langsam-Walzer-Tempo. So bot diese Veranstaltung eine Fülle von Abwechslung; sie wurde von allen Hörern mit stürmischer Anerkennung und großer Dankbarkeit aufgenommen. Georg Keil

Die Deutsche Stenografenschaft. Die Notwendigkeiten der totalen Kriegführung veranlassen auch die Deutsche Stenografenschaft während des uns aufgezwungenen Krieges ihre ganze Kraft auf die Durchführung ausschließlich kriegswichtiger Aufgaben zu konzentrieren. Bis auf weiteres werden deshalb alle sogenannten Vereinsaufgaben nicht mehr weitergeführt und Mitgliederbeiträge nicht erhoben. Die Arbeit des Deutschen Instituts für Stenografie und Machineschreiben erleidet durch diese Maßnahmen keine Einschränkung. Die Aus- und Fortbildung von Lehr- und Übungsgemeinschaften für Stenografie und Machineschreiben im Deutschen Leistungsförderungs- und Studienwerk, die Durchführung von Studiengängen für Stenografie- und Machineschreib-lehrer sowie die Ein- und Umschulung kriegs-versehrter Übungsleiter werden neben den übrigen kriegswichtigen Aufgaben auch während des Krieges sorgsamste Pflege erfahren. Die Weiterführung der Lehr- und Übungsgemeinschaften und die Durchführung von Leistungsschreiben und Wettbewerben ist gesichert und wird im Leistungsförderungs- und Studienwerk der Deutschen Arbeitsfront, Meisterhausstr. 47, nach wie vor durchgeführt. Um den Leistungsstand der Stenografen zu heben, finden wöchentlich einmal regelmäßig Übungsabende statt. Diese Übungsabende können von den Lehrgemeinschaftsteilnehmern, den Mitgliedern der Deutschen Stenografenschaft und allen Volksgenossen, die mit der Stenografie vertraut sind, besucht werden.

Briefkasten

Wetun. Litzmannstädter Wach- und Schutzdienst, Adolf Hitler-Straße 73. H. K. Bis jetzt ist das Ergebnis des angefragten Preisausschreibens noch nicht veröffentlicht worden. E. O. Richten Sie die Anfrage an das Jagdgeschwader Richtig (unter der Anschrift: Luftfahrtministerium Berlin). L. L. Selbstverständlich dürfen Sie dem Wehrmachtangehörigen innerhalb der Reichsgrenzen Plätkchen (auch Pakete bis 15 Kilo) ohne Zulassungsmarke schicken.

Der Bandenhäuptling mit der Stalinpuppe

Ein „jugoslawischer“ Rechtsanwalt wird Bandit / Von Kriegsberichtler Edgar Bissinger

PK. Auf einem abgetriebenen Klapper reitet der ehemalige Rechtsanwalt Ignatowitsch Milissav durch unzählige Waldtäler. Seit er seinen Sitz am Bezirksgericht mit dem bitteren Brot eines kommunistischen Bandenführers vertauschte, hat er gelernt, größeren Orten und fruchtbareren Gegenden behutsam aus dem Wege zu gehen, um nicht auf Truppen der „Okkupatoren“, wie er und seine Moskauer Inspiratoren die deutschen und ihnen verbündeten Soldaten nennen, zu stoßen. Wie diejenigen sagen, die ihn von früher her kennen, ist ihm dieses unstele Leben nicht gut bekommen, sein einst so feistes Bäuchlein ist auf der ewigen Flucht vor den Ordnungstruppen seinem Abgott Stalin zum Opfer gefallen, geblieben ist nur das fanatische Flackern der Augen, das ihn schon als Anwalt kennzeichnete, wenn er in gerissenem Plaidoyer Mörder und Diebe dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen versuchte. Sein Abgott ist hier in doppeltem Sinne gemeint, denn seine Frau, die mit ihm dieses Vagabundenleben teilt, hält sich im Sattel eine kindergroße Puppe, die in Kleidung, Mütze und Schnurrbart dem Moskauer Blutsäufer haargenau nachgebildet ist. Uns möchte die Vorstellung lachen machen, daß dieser Popanz, ehe er seine politische Rolle zu spielen begann, auf dem Diwan der rechtsanwältlichen Gattin ohne Schnurrbart und Mütze zwischen bunten Kissens als Mas-

kottchen seine Tage verbrachte. Ignatowitsch Milissav aber weiß besser als wir, wozu er seine Karnevalsmaske braucht. In den Dörfern, in denen er mit den Gewehren seiner Banditen Miniatursozialrepubliken errichtet, bis eine deutsche Kompanie dem wüsten Spuk ein Ende bereitet, läßt er die Bergbauern an dem Popanz vorbeidefilieren, und jeder muß seine Gabe für den Weltbolschewismus auf dem Tisch vor der Puppe niederlegen. Melanchollisch blickt so Stalins Abbild auf Geldscheine, Speck, Brot und Hammel, die die geängstigten Bauern ihm als Tribut zinsen. Die Frau taxierte dabei die Opfergabe, und manch einer lief noch einmal schnell zurück, weil die geringschätzigen Geste der Stalinpriesterin seine Gabe ablehnte und die Banditenwache wie zufällig am Gewehrshock klapperte. Finsterstes Mittelalter im zwanzigsten Jahrhundert, sagten die Soldaten, die den Popanz erbeuteten; aber alles, was sich in diesem Liliputsozialstaate ereignet hatte, paßte genau in die gleiche Linie. Fast ein halbes Jahr hielt Ignatowitsch Milissav seinen „Staat“ mit diesen Methoden abseits aller Straßen und Wege aufrecht und erpreßte von den blutarmen Gebirglern seinen und seiner Banditen Lebensunterhalt. Seine Reden bewegten sich auf dem gleichen Niveau. Nach seiner Meinung war die Rote Armee schon in Schlesien und Rumänien, und als das Brenn-

holz knapp wurde, ließ er die Schulbänke verheizen. Dem protestierenden Lehrer und den Eltern versprach er im Namen des roten Zaren, daß sie bei Eintreffen der Rotgardisten neue Schulbänke, dieses Mal aber aus purem Gold, bekommen würden. Die Sowjet-Union, das Paradies und die Heimat der freien Arbeiter, hätte in allen Schulen Möbel und Türen aus Gold, die Rathäuser seien mit diesem edlen Metall gedeckt, und die Menschen auch in Serbien würden — vorausgesetzt, daß sie als treue Genossen heute alle Leiden und Opfer auf sich nähmen — derinst auf goldenen Schulbänken unterrichtet werden. Die Bauern stöhnten und bluteten angesichts dieser wahrhaft „goldenen“ Zukunft aufs neue. Ihm selbst aber verhalf diese Aussicht nicht einmal zu einem goldenen Sarg, denn als eine Einheit auf einer Säuberungsaktion heranrückte, erschossen die hungernden und enttäuschten Genossen kurzerhand ihren Führer und verscharrten ihn ohne goldenen Glockenklang.

Damit wäre eigentlich dieser kleine Ausflug ins moderne Mittelalter beendet, aber es lohnt sich doch wohl, noch einen Kommentar dazu zu geben. Abgesehen von der Schuld des ehemaligen jugoslawischen Staates, der so wenig für die Hebung und Bildung seiner Bürger tat, daß sie von einem gewissenlosen Rechtsverdreher auf solch primitive Art verführt werden konnten, ist es die Skrupellosigkeit der bolschewistischen Agitation, die hier an den Pranger gehört. Bedenkenlos greift sie zu den absurdsten Lügen, im gleichen Atemzug beteuert sie in England und USA,

ihre harmlose innerrussische Zielsetzung, die gar nicht an andere Länder und Völker denkt, und hier verführt sie bedauernde, von ihrem ehemaligen Staat in Unwissenheit und Unbildung gelassenen Menschen mit buchstäblich goldenen Versprechungen. Aber auch Ignatowitsch Milissav ist nach seinem Tode nicht in den Gnadenhimmel des Kremles aufgenommen worden. So wie er vorher gelobt wurde um seines Tuns und Treibens willen und sogar auf Flugblättern der Roten Armee an der Ostfront als bolschewistischer Held und Vorbild hingestellt wurde, so wird er heute abgeschüttelt. Er hat keinen Erfolg gehabt. Ehedem empfing er auf Rundfunkwellen seine Befehle aus Moskau, heute beschimpfen ihn die gleichen Sender als Trotzkisten. Stalins Brot zu essen ist gefährlich und undankbar, nur leider nützt diese Erkenntnis den Opfern der bolschewistischen Umtriebe wenig mehr.

Neue Bücher

Henrik Herse: Engelmar und Friederun. Nordlandverlag Berlin, kart. 1,20 RM. — Wir haben uns schon so sehr daran gewöhnt, Henrik Herse, geboren in Dessau, heute in Flön in Holstein lebend, zu den Unseren zu zählen, daß uns seine Mitteilung am Schluß dieser Erzählung über den niederländischen Ursprung seiner Ahnen überrascht. Gutes niederländisches Blut, das in der Zeit Abbas das Mutterland verließ und in den Tälern des Harzes eine neue Heimat fand, hat sich in diesem Dichter mit dem norddeutschen Blut der mütterlichen Vorfahren vermählt, das in der Nordmark und in Pommern zu Hause war. Was Wunder, wenn er in seinem Schaffen nordische Themen bevorzugt, wie sein Wikinger-Roman „Zur Raufahrt auf dem roten Schild“ ist auch diese Bauerneuville aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege hallendehaft streng und karg in der Form und ein klares Bekenntnis zur Urkraft der Erde. Dr. Kurt Pfeiffer

